

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Bäcker-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Idastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sammabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgesparte Petition oder deren Haft 10 Pf., Geschäfts-Anzeigen 15 Pf., doch ist bei Einsendung von letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 Pf. — Für Einzel-Abonnementen pro Quartal M. 1,20.

Was geht vor?

Offiziös ist bestätigt worden, daß nicht nur in Bayern, sondern auch in allen übrigen Bundesstaaten Erhebungen über die Wirkung der Bäckereiverordnung angestellt werden.

Eine Berliner nationalliberale Korrespondenz bemerkt dazu:

Bei uns scheint sich die Sitte einzubürgern, daß man ein Gesetz macht und hinterdrein dessen Wirkungen studirt, um vielleicht wieder aufzuheben, was man eben erst bestimmt hat. Im vorliegenden Falle, wo nicht ein Gesetz, sondern eine auf Grund eines Gesetzes erlassene Verordnung des Bundesrathes in Frage kommt, fällt ein großer Theil der Schuld dem Reichstage zu, der auch hier wieder einem beliebten Auskunftsmitteil, dem freien Ermessen des Bundesrathes zu überlassen, was gesetzlich zu regeln nicht ohne Schwierigkeit ist, zugestimmt hat. Damals, als die Verordnung erlassen wurde, war noch der Einfluß des Herrn v. Berlepsch entscheidend, und dieser hat, wie er selbst offen mitgetheilt, eher einen Tadel dafür erwartet, daß er nicht schon längst auf eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereibetrieben hingewirkt habe, nachdem für ihn durch die Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik die gesundheitsgefährliche Beschaffenheit des Bäckereibetriebes nachgewiesen war. In einzelnen Blättern wird beanstandet, daß bereits jetzt zu den von den Bundesstaaten angeordneten Ermittlungen geschritten sei; man hätte damit noch einige Zeit warten müssen, bis sich das Gewerbe an die ihm auferlegten Beschränkungen gewöhnt habe.

Dabei wird indessen übersehen, daß sich ein Theil der Beschwerden, und zwar der Theil, dem nach unserem Grachten besondere Beachtung zu schenken war, gegen die Verordnung wendet, weil durch sie die kleineren Betriebe vernichtet oder geschädigt werden würden, während sich die großen Bäckereibetriebe wohl auf die Beschränkung der Arbeitszeit einrichten könnten. Sollte man etwa warten, bis diese Befürchtung zur That geworden und ein Theil des kleinen Gewerbes zu Gunsten des großen vernichtet oder schwer geschädigt worden war? Nein, die Ermittlungen durften nicht länger ausgesetzt werden; und wenn sie, wie wohl angenommen werden darf, zu Ungunsten der Verordnung ausfallen, so sollte man nicht zögern, eine Verordnung zu beseitigen, die so ungünstig gemirkt hat.

Die Verordnung kann durch einen neuen Akt des Bundesrathes einfach wieder zurückgenommen werden. Man sollte nicht ohne Grund dem großen Unzufriedenheitsstich, den die Sozialdemokraten besitzen, neue Quellwasser zuführen.

Das „Hamburger Echo“ fügt dem folgende Bemerkung an:

„Das ist eine demagogische Fälschung und Verleugnung der Thatsachen. Die Verordnung stützt sich bekanntlich auf sehr gründliche Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik, deren Ergebnisse einen speziellen Schutz der Bäckereiarbeiter durchaus rechtfertigen, ja, nothwendig machen. Alle die Einwendungen, die jetzt gegen die Verordnung erhoben werden, sind bereits anläßlich jener Enquête auch erhoben worden. Jetzt aber handelt es sich bei Bekämpfung der Verordnung darum, daß der niedrigste Unternehmer-Egoismus im Bunde mit Unverruft und grundsätzlicher Arbeitfeindschaft Front mache gegen das Prinzip des Arbeiterschutzes. Sollte es gelingen, was ja nicht ausgeschlossen ist, die Zurücknahme der Verordnung zu erreichen, so mögen dadurch etliche Tausend Arbeitgeber zufriedengestellt werden,

aber aus Arbeiterkreisen wird der „große Unzufriedenheitsstich“ den Zufluss neuer Flüchten erhalten. Mit Zurücknahme der Verordnung wird im Bäckereigewerbe ein erbitterter Kampf der Arbeiterschaft gegen das Unternehmerthum entbrennen. Die Arbeiter werden, unterstützt von den Millionen der übrigen Arbeiter, sich selber schützen gegen maßlose Ausbeutung, unbedümmert darum, daß kleine Betriebe vernichtet werden. Die Arbeiterschaft hat es in der Hand, nur solche Unternehmer beim Einkauf von Brot zu berücksichtigen, welche den berechtigten Forderungen ihrer Gesellen etc. entsprechen. Will man es auf diese Kraftprobe ankommen lassen? Man bedenke, daß in diesem Falle die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands zu einem Entscheidungskampfe für ein Prinzip gezwungen sein wird.“

Letzterem können wir uns voll und ganz anschließen und hätten dem nur noch Einiges hinzuzufügen.

Unerwartet würde uns die Zurücknahme der Bundesratsverordnungen vom 4. März keineswegs treffen, denn nach dem Abgang des Ministers v. Berlepsch scheint in den oberen Regionen ein Wind zu wehen, der nicht nur einen Stillstand im gesetzlichen Arbeitsschutz, sondern sogar einen Rückgang vermuten läßt. Das dreiste und freche Gebahren der Innungen und deren Hintermänner gegen den Arbeiterschutz läßt kaum etwas Anderes vermuten, als daß deren Größen von bei der Regierung einflussreichen Personen Versprechungen gemacht worden waren, die auf eine Zurücknahme der Verordnung hindeuteten. Aber welche Gründe will man gegen die Verordnung in's Feld führen? Die leeren, abgedroschenen Phrasen der Innungsprozess, welche schon vor der Kommission für Arbeiterstatistik von unseren Vertretern so überzeugend und klar widerlegt wurden, daß sie kein Mensch für Ernst hielt? Heute behauptet man noch immer von Seiten der Innungen, daß gerade durch die Verordnungen die kleinen Meister vernichtet oder geschädigt würden, und doch ist es schon durch die Enquête des Reichsfanzlers festgestellt, daß 53 p. 3. der Bäckereien, durchschnittlich nur die kleinsten, schon vor Erlass der Verordnung nur eine zwölfstündige tägliche Arbeitszeit hatten. Also durch die jetzt festgeigte zwölfstündige Arbeitszeit, die die Mehrzahl der Betriebe schon früher nicht überschreiten konnte, weil sie einfach nicht mehr Brot zu backen hatten, sollen jetzt diese selben Bäckereien ruinirt werden! Frechere Lügen konnte man doch wohl nicht als Beweise vorführen.

War schon unter den Kollegen die Hoffnung Jener, die fest geglaubt und erwartet hatten, daß die Regierung mit starker Hand einen wirklichen Schutz für die abgeraderten Bäckereiarbeiter schaffen würde, gewaltig enttäuscht, als die Verordnung des Bundesrathes bekannt wurde, die nur so viel verbot, daß absolut nicht länger als 16 Stunden täglich geschuftet werden sollte, so machte auch noch die laue Überwachung der Behörden, wie dieselbe gehandhabt wurde, den letzten Optimisten die Hoffnung auf behördliches Eingreifen verlieren, so wird auf die Zurücknahme dieser winzigen gesetzlichen Verbesserungen unserer elenden Lage keine andere Antwort mehr übrig bleiben, als der Generalstreik der Kollegen auf der ganzen Linie. Gehen jetzt schon die Wogen in verschiedenen Orten hoch und haben die Führer der Kollegen genug zu thun, dieselben einigermaßen in durchführbaren Bahnen zu halten, um wenigstens gerüstet zu sein für den Kampf, ehe sie in denselben eintreten, so würde die Geduld der bisher so wenig organisierten Massen die höchste Grenze erreicht haben, und Wehe Denen, die einen berartigen Kampf zu verantworten haben. Das, was die Regierung mit den Herren Kunze, Blinkmann und Genossen zu ver-

meiden sucht, nämlich, daß sich die Bäckereiarbeiter der Sozialdemokratie anschließen, würde, soweit es bis heute noch nicht zur Thatache geworden ist, mit einem Schlag eintreten, denn auch dem letzten Arbeiter würden die Augen geöffnet, daß von jener Seite auch nicht das Geringste zu erwarten ist. Und natürlich hat es auch jeder Bäckereiarbeiter genug erfahren, wo die wahren Vertreter des Arbeiterstandes sind. Wer das noch nicht wußte, dem hat es die Debatte in der letzten Tagung des Reichstages bei Erledigung der Interpellation Mantuusel und Genossen (betr. den Maximalarbeitsstag für das Bäckergewerbe) klar vor Augen geführt. Und heute mehr denn je schließt die gesamte bürgerliche Presse, von der Mantuusel's bis zu der Richter's und des weltbekannten Herrn Dr. Bielhaben die ehrsame Bäckermeisterlein in ihre Arme, um sie vor dem drohenden Untergange zu bewahren.

Nügen wird den Herren das zwar sehr wenig und die kleinen Meister werden das erst einsehen, wenn sie vom Kapitalismus erdrückt sind. Heute sind Alle von der Wuth gegen den Maximalarbeitsstag und die sozialdemokratischen Gesellen so sehr geistig unzufrieden, daß ihnen jede klare Ueberlegung fehlt.

Uns aber bleibt nur das Eine: Raubt man uns den Maximalarbeitsstag, so müssen wir durch die Macht der Selbsthülfe uns den zwölfstündig oder einen noch kürzeren Arbeitstag erkämpfen, und wir werden Sieger in diesem Kampfe bleiben, denn das gesamte Proletariat steht uns zur Seite und wird unsere Forderung zu der seinen machen. Aber jetzt heißt es: Augen und Ohren offen halten und agitieren für die Organisation, damit wir getüstet sind zum Kampfe.

Genossenschaftsbäckereien als Förderer unserer Organisationsbestrebungen.

In Nummer 21 der „Deutschen Bäckerzeitung“ ist in der Besprechung der Leipziger Konsumbäckerei und deren Errichtungen folgender Satz zu lesen: „Für uns Kollegen hat die Bäckerei insofern Wert, weil von hier aus dafür gesorgt wird, daß die Organisation in und um Leipzig immer mehr zunommen hat und gegenwärtig eine der besten Zahlstellen ist.“ Unwillkürlich kam mir beim Lesen dieser Zeilen der Lusten über die Lippen: „Gehet hin und thuet desgleichen!“ Ja, alle Ihr Arbeiter in derartigen Instituten, die Ihr eine größere Existenz habt und die Hungerpeitsche der Arbeitslosigkeit nicht zu fürchten braucht, habt Ihr denn bisher immer voll und ganz Eure Pflicht getan für die Organisation? Seit Ihr, die Ihr zum größten Theil eine freiere wirtschaftliche Stellung habt, auch immer dafür eingetreten, daß Euren Brüdern, jenen gequalten Lohnsklaven in den Schind- und Beißhöhlen der Bäckereien endlich die Mittel und Wege gezeigt werden, wie sie ihre elende Lage verbessern könnten? Habi Ihr, als jene großen Theile ältere, erfahrene Kollegen, Jenen immer mit Frey und Thay zur Seite gefunden, und seit nicht selige zurückgeprägt, als der erste Versuch, sie zu organisiren, mißlang? Einige Wenige von Euch können wir auf diese Fragen mit einem Ja antworten, der übergroßen Mehrzahl aber mag die Schamlosigkeit in's Gesicht steigen, weil sie ihre Pflichten als Mensch, als Arbeiter in solch gräßlicher Weise vernachlässigt haben!

Ob auch in der Konsumbäckerei zu Leipzig-Bagowitz nun Gedanke voll und ganz seine Pflicht getan hat und noch tue, soll hier ununterbrochen bleiben. Die Erfahrung der Leipziger Kollegen lassen mich vermuthen, daß hier die meisten energisch eintreten für die Organisation; wenn aber erst in derartigem Institut die gesamte Stimmung eine arbeitsfreudige und pflichtstreng für die Organisation ist, dann werden auch Diejenigen mit fortgerissen, die sich immer so gern drücken möchten und gewöhnlich genügend Gründe auf Lager haben, wenn es gilt, sich von einer Arbeit und Wahr im Interesse der Allgemeinheit hinwegzuschleichen. Wenn sich erst das Gepräch in der Werkstätte bei der Arbeit nur um die wichtigen wirtschaftlichen Folgeerscheinungen dreht und man nicht mehr jene seulen, geistverdummenden Kastenbewußtheit hört, dann wird auch der letzte Mann auf seinen Posten in der Organisation gedrängt.

Leider bildet diese freudige Arbeitssucht nicht die Regel, sondern die Ausnahme, denn andernfalls würde manche unserer Mitgliedschaften besser dastehen. Als Einer, der des Letzteren Gelegenheit hatte, alle die Einrichtungen in solchen Instituten

zu sehen, deren Arbeitserfahrung zu lernen, und ist mir schon oft die Frage vorgekommen, wie ganz anders wäre es um unsere Organisation stehen, wenn diese Brüder nicht in eine trübe Zukunft verstreuen, sondern, ehrlich den Werken der bestehenden Genossenschaften, auch nur auf dem Posten wären. Sogar traurige Erfahrungen macht man da! Gewöhnlich finden in vielen Instituten keine Stellung, die noch nicht im Entferntesten die Notwendigkeit der Organisation erkannt haben, und nur wie ein Strohfeuer plötzlich einmal für dieselbe auszuladen, und dies noch mehr ihnen, wenn ihnen in der Ferne die Aussicht einer freien Stellung wünscht. Aber ebenso schnell, wie die Brüder in die Organisation gewechselt wurde, so schnell verschwindet dasselbe.

Erst die sichere Stellung haben. Sie fanden,

es ist tatsächlich und legt um einzurichten,

ganz eingenommen von der Sorge für ihr leibliches Wohl, auch wohl noch einen kleinen Nebenerwerb, indem sie sich bei

einem kleinen Geschäft anfangen oder eine Schule gründen,

wo sie sich einige Lebensbedürfnisse großziehen. Nur, es kann die Organisation einmal an den Posten, ja, da haben sie keine Zeit, ihnen geht es ja auch wohl, und das es Pflicht ist, auch für ihr dorbendes Brüder einzutreten, das haben sie vergessen,

die Spießbürger in Arbeiterkreisen sind fertig.

Geh dann nach und nach die Organisation am 25. der Mitgliedergeschäft herunter und es wird einmal ein Achtungsbogen gesandt, der doch wenigstens von den Kollegen in der Genossenschaft glaubt, dass sie im Stande sind, eine volle Versammlung zu Stande zu bringen, dann redet er vor leeren Räumen, weil, wie die Kollegen ihm zur Auskunft geben, sie alle Wohnung mit den jüngeren Kollegen, die beim Meister arbeiten, verloren haben und dieselben auch überhaupt kein Vertrauen zu ihnen haben.

Dass dies aber nur ihrem eigenen Schulden zu schreiben ist, vergessen sie wohlweislich dabei anzuführen. Es wird mir wohl entgegen gehalten werden: Ja, die Vorfände unserer Mitgliedschaften arbeiten doch zum größten Theile in diesen Instituten, worauf ich zu erwidern habe, das ja nur die Organisation die Pflicht hat, solche Leute, die nicht gemahngelt werden, zu den Posten heranzuziehen, und dann steht es ja auch noch einige wenige, die den wahren inneren Geist der Organisation und ihre Pflicht, dieselbe thätiger zu unterstützen, wirklich erkannt haben, und das Talent nicht in dem Maße haben, ihre in traurigen Verhältnissen leidenden Kollegen so schnell zu vergessen und sich zum Spießbürger auszubilden, wie jene anderen. Aber diese Wenigen wird die genug noch durch persönliche Stärke die Lust zum Arbeiten verleidet, keine hilfreiche Hand ihrer Arbeitskollegen bietet sich ihnen an, um sie in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Leider herrscht auch im Allgemeinen unter den Arbeitern dieser Institute ein Egoismus, der seinesgleichen sucht. Hier heißt es energisch eingreifen und aufräumen, sollen nicht die Genossenschaftsbürokratie anstatt Förderer — Führer unserer Organisation werden.

Von Lübeck, Hamburg, Berlin. Ziel wurde des Desters in den Versammlungsberichten gelagert, dass die Arbeiter der Genossenschaften nicht mal der ersten Pflicht der Organisation gegenüber genügen, und ein Theil von ihnen in den Versammlungen dies durch seine Abwesenheit glänzt. In anderen Orten, Flensburg, Danzig, Bremenburg, ist es den Leuten überhaupt nicht mal möglich, eine Mitgliedschaft zu gründen oder aufrecht zu erhalten, ja, aus einem dieser Orte wurde sogar die Klage laut, dass sich Arbeiter dieser Institute weigern, ihre Verbandsbeiträge zu bezahlen. Für solche Ehrbarkeit giebt es wirklich keinen bezeichnenden Ausdruck.

Kollegen, das soll und muss anders werden, oder soll es so bleiben wie jetzt, wo Kollegen, die sich Peinig lang auf der Landstraße zusammenziehen, mit allem Eifer für die Verbreitung unserer Ideen eintreten, und haben sie dann 'mal Arbeit gefunden und erhalten das erste Fachblatt nach ihrer Arbeitsstätte, so wird von Neuem die Hungerreitsche über ihnen geschwungen, während jene, die in Instituten arbeiten, welche nur das Prinzip der Organisation der Arbeit zur Gründlage haben, sich um die faule Verteilung legen, die Früchte der Tätigkeit anderer gemischt und im Übrigen sich um nichts kümmern.

Deshalb, räumt auf mit diesem Salondion! Arbeiten aber in Genossenschaften Leute, die mit der Organisation angehören, weil ihnen das von der Geschäftssitzung derselben zur Pflicht gewacht wird, im Übrigen aber nicht nur nichts für die Organisation thun, sondern teilweise sogar ein Hemmischuh für dieselbe sind, schüttelt sie ab, diese Elemente, sie sind nicht wert, unserer Organisation anzugehören und nicht würdig, in Instituten beschäftigt zu werden, die von Arbeiterorganisationen gegründet und weitergeführt werden. Denn gerade jetzt, wo die Überwachung der täglichen Sonntagsruhe und des Maximinarbeitsstages alle Stände der Organisation ankommt, brauchen wir Kollegen, die sich in Sichtung haben und nicht wie gehegtes Wild von den Angestellten von diesem Ort anderer gejagt werden, wenn sie ihre Pflichten der Organisation gegenüber erfüllen und einer fürzutreten für die Rechte aller.

S. D.

Gemeinsamlichkeit.

* Der Bäckermeister Dr. Staudmann im Hamburger wurde vom Strafgericht wegen Überziehung des Bundesstrafverordnung vom 4. März (Richter Jungen der Kontrollstelle) zu einer Strafe von 4.200 statt vier Tagen Haft verurteilt. Dr. Staudmann hat den freiwilligen Strafzettel abgelehnt, der angenommen und die Kosten der Kosten entrichtet, weil der Bäckermeister auslöste, der andere zufügte, mit den bekannten abgebrochenen Thesen der Freiheit sprachen die Unzulänglichkeit der Bundesstrafverordnung negativ, jedoch verteidigte sich das Gericht dieser Ansicht und war zu der Verurteilung.

* Unsere „Günther'sche Tante“ als es jetzt sehr wichtig haben mit dem erschrockenen Gesicht des Richters, Herrn Dr. Staudmann, denn sie hält die H. in ihres Parades für derart wichtig, dass sie die H. in ihres Parades hält. So berichtet die neuzeitliche Presse, zum zweiten Male dass sie in Hamburg stattgefunden hat. Eine Meldung über H. s. sozialpatriotisierende Rede:

Sogar fröhlich waren die Ausführungen des Richters, welche in den Versammlungen diejenigen der Bäckermeister der Steinbaren Hochberungen der Bäckermeister verstanden, nachweisen, dass das Recht der Bäckermeister nur darauf hinweist, durch die Entfernung der Bäckermeister des Meisters derselben besser für ihre Interessen zu bedienen zu können. Es sei diesen Fällen nicht darum zu thun, Bekämpfung zwischen Meister und Bäckermeister einzubringen, sondern im Gegenteil: Aufheben der Bäckermeister, um die Bäckermeister zu ihrem Ziel, wie sie zu ihrem Ziel zu gelangt.

aus der Gesellenzeitung nachgewiesen, wo in empfindender Weise über die Meister hergezogen und Thatsachen nicht allein entstellt, ja sogar geradezu auf den Kopf gestellt wurden.

Durch Verlesen einiger Versammlungsberichte wußte Medner nachzuweisen, dass dieselben offensbare Unwahrheiten verbreiten. So setzt ihm z. B. in den letzten Jahren niemals eine Einladung zu einer Gesellenversammlung zugegangen, trotzdem Altmann dies wiederholt behauptet habe. Es sei auch in Breslau keine Möglichkeit zu A. 7. pr. Konservat verzeichnet, sondern nur zu A. 8. und der Zeitpunkt eines Berichterstatters, welcher aus 1100 Bäckermeistern in Hamburg 11000 in seiner Rede in Breslau gemacht habe, sei dazu benutzt, ihn in diesen sozialistischen Zeitungen als Bäckermeister hinzustellen, obgleich jeder Fachmann sich sagen würde, dass dieses ein Irrthum sei. Ja, selbst nachdem dieser Irrthum berichtiggt war, wurde dieser wider besseres Wissen noch vorgebracht gegen ihn.

Am 26. August stand nämlich Herr Blinkmann's Breslauer Rede natürlich nach stenographischer Aufzeichnung in der „Günther'schen Zeitung“, worin die 11000 Gesellen nicht vorlängen; trotzdem verschwiegen Herr Altmann, der selbst Leser dieser Zeitung ist, in der Gesellenversammlung vom 26. August diese Thatsache. In einem späteren Eingefand im „Echo“ verkündete Altmann, dass er im Sprechbüro der Innung gewesen sei und sich von der Unrichtigkeit von Blinkmann's Bahnlangenade überzeugt habe, dieser vermöge jedoch zu konstatieren, dass Herr Altmann in den letzten zwei Monaten nie im Sprechbüro gewesen sei, dagegen sei die angezeigte Zahl von dem Meister G. Wirth und dem Altkonservat Söhrmann geprüft und für richtig befunden worden; also weshalb solche Verbreitung von Unwahrheiten? Nur, um Unstrieden zu lassen!

Medner betonte, man könne es ihm nicht verdenken, wenn er die Gelegenheit benütze, die zuwischen gegen seine Person gerichteten Angriffe zurückzuweisen, komme es doch vor, dass einzelne Meister ihm den Vorwurf machen, er strebe zu viel für die Gesellen und nun entblödeten diejenigen Gesellenführer sich nicht, ihm vorzuhalten, er sei der grimmigste Gegner der Gesellenforderungen. Es werde ihn jedoch nicht heinen, sondern ihn in seiner Ansicht verstärken, dass er auf dem richtigen Wege sei, im Streben darnach, unser Gewerbe zu heben.

Eine beliebte Methode sei es sogar, ihn als früheren sozialistischen Gesellenführer hinzustellen, der sich jetzt in das gerade Gegentheil verändert habe, doch sei ihm leicht, nachzuweisen, dass man auch Gesellenführer sein könne, ohne sozialistisch zu sein, sein Bestreben sei stets darauf gerichtet gewesen, Nebelstände im Gewerbe zu beseitigen und das Los der Gesellen wirklich zu verbessern, und noch jetzt sei er stolz auf diese Tätigkeit, die sich stets von politischen oder gar sozialistischen Tendenzen ferngehalten habe; vor allen Dingen habe er stets vor Gewaltmaßregeln gewarnt. Freilich hätten auch einige Meister versucht, ihn als Sozialist hinzustellen, von dem einsichtigen, überwiegenden Theil der Meisterchaft sei jedoch anerkannt, dass er nur Gutes erkläre, um stellenweise vorhandene wirkliche Nebelstände zu beseitigen, im Gegensatz zu denjenigen Gesellenführern, die ihre Agitation mehr für eine politische Partei ausführen, wie Kreischmer unzweideutig in einer der letzten Versammlungen ausgesprochen habe, unbelümmert darum, ob das Gewerbe selbst darunter zu Grunde gehe, ohne dass den Gesellen wirkliche Vortheile daraus erwachsen.

Da auch die neuzeitliche Versammlung der jungen, unerfahrenen Hamburger Kollegen noch keine Ansicht gewonnen hat, die „Führer und Heher“ über Bord zu werfen, vielmehr die Verleumdungen der Hamburger Kollegen seitens des Herrn B. für große Lügen erklärt hat, nehmen wir keinen Anstand, unseren Lesern diesen Herzensbergk eines Innungsbürgen zu unterbreiten. Durch diese Rede ist nämlich unsere Achtung vor der Wahrheitssicherheit des B. um keinen Cent geplündert, denn er versteht es, Sachen aus den Eingefänden zu zitieren, die garnicht dortin standen. So behauptet Herr B., dass ihm in den letzten Jahren niemals eine Einladung zu einer Versammlung zugegangen sei, hat aber auf die Eingefänden im „Hamburger Echo“ geantwortet, sie doch infolgedessen auch gelesen, in welchen er zweimal öffentlich aufgesordert wurde, in den Gesellenversammlungen zu erscheinen, um seine famosen Behauptungen in Dresden zu beweisen. Wenn seien die „Günther'sche Zeitung“ die Conventis zur Festtafel in Breslau zu A. 7. amnonciert und sie kosteten nachher nur A. 3 (nach B.'s Behauptung), so können wir nichts für diese Preissänderung und glauben auch, dass die Herren Innungskämpfen bei einer 3 Mark-Mahlzeit keinen Magenkonflikt bekommen haben.

Der Fehler in der Zahl der Hamburger Gesellen (11000 oder 1100) war in erster Zahl in aller Blätter Berichte, sogar im Meisterblatt verzeichnet, und konnte man darnach nur glauben, dass, nachdem Herr B. dies Ungeheuerliche eingeschenkt und gleichzeitig deutlich darauf aufmerksam gemacht war, auf seine Veranlassung eine Verbesserung des Stenogramms vorgenommen wurde. Wo ist den setzt behauptet worden, dass Altmann in letzter Zeit auf dem Sprechbüro der Innung gewesen sei? Wer hat nur im Sprechbüro verbracht, B. als früheren sozialistischen Gesellenführer hinzustellen? Eine solche Dummkopfheit hat möglicherweise den heutigen Führer oder Heher“ begangen! Kein Hamburger Geselle wird Herrn B. das Verständnis annehmen, sozialistische Lehren zu verstehen und zu begreifen! Wenn Herr B. aber immer von Neuem glaubt, behauptet zu dürfen, dass die Altgesellen nur von den Führern vorgeschoben werden, so diene ihm zur Antwort, dass sich diese Lente nicht scheuen zu lassen brauchen, sondern ganz genau wissen, in welcher Weise sie die Interessen der Kollegen zu vertreten haben; übrigens wird ihnen ihre Tätigkeit von der genannten Körnigung in öffentlicher Versammlung vorgezeichnet. Eine öffentliche Versammlung in Hamburg giebt aber nur die Stimme der Organisation und, denn über die Hälfte der Kollegen gehören ihr an.

* Die Stumm'sche Sippe legt ihre Angriffe auf die sozialen geringfügigen sozialreformatorischen Maßnahmen, die in Deutschland delikat worden sind, mit nimmermüden Eifer fort. Die „Deutsche Sozialpolitik. Vorlesung“, die die Ansichten des Freiherrn v. Stumm und des Baudes der Großindustriellen betrifft, bringt zur Bäckermeisterordnung des Bundesrats einen Artikel, worin ausgeführt wird, die Bäcker sollten nicht die Rechtsbehauptigkeit der Verordnung aufsetzen, sondern an den Wirkungen derselben nachweisen, dass der Bundesrat unvollkommen unterrichtet war. Damit würden sie dem gesammelten Gewerbeleben einen Dienst erweisen, denn nicht nur die Verordnung räffe fallen, sondern der ganze § 120 a der Gewerbeordnung müsse revidiert werden, damit der künftige Maximallabourtag nicht auch für andere Gewerbe eingeführt werde.

Die geringfügigen Begründungen, die 1891 bei Beratung der damaligen Gewerbeversammlung der Großindustriellen abgetragen wurden, sollen also wieder bestätigt werden. So verlangt es das Interesse der Kohlen- und Eisenbarone. Den Arbeitstrug,

mit dem die ihnen so bittere Rille des Arbeiterschubes vergraben wurde, wollen sie natürlich behalten. Das Schlossunterkunftsrecht soll allein möglichen sein. Aber auch die Bäume der Stumm und Konsorten wachsen nicht in den Himmel.

* Was aller Radan der Innungskämpfen noch nicht fertig gebracht hat, die Bäckerarbeiter nämlich, die durch ihre schlechten Wohn- und Arbeitsbedingungen und die dadurch hervorgerufene Abhängigkeit vom Arbeitgeber auch nicht im Entferntesten die Rechte eines freien Arbeiters genießen, auch offiziell als Gesinde zu bezeichnen, das ist dem Bäcker und Müller Draeger in Geesthacht mit einem Schlag gelungen, indem er seinen aus der Arbeit tretenen Gesellen folgenden Entlassungsschein ausstellte:

Dienst-Entlassungsschein.
(Diese Bescheinigung ist dem Dienstboten bei dem Austritt aus dem Dienst mitzugeben)

Der Inhaber der Dienstkarte Lit. Nr.
Vorname und sämtliche Vornamen
(Vor den Vornamen ist der Rufname zu unterstreichen.)
geboren den 1869 zu
ist am 4. Oktober 1896 bei mir aus dem Dienst getreten.

Geesthacht, den 4. Oktober 1896.

Gustav Draeger, Müller,

Bohnenstraße 1.

Die Wiederanmeldung für einen neuen Dienst hat binnen 8 Tagen, für ein Logis binnen 3 Tagen zu erfolgen.

Ein Dienstbote, welcher abreisen oder seinen Dienst wieder annehmen will, hat sich unter Vorlage dieses Schreibes und seiner Dienstkarte sofort im Einwohner-Verwaltungsbüro abzumelden. Verspätete oder unrichtige Melbungen werden auf Grund der Verordnung in Bezug auf das Gesinde vom 29. April 1881 mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder einer Tagesschadhaft verhängt oder fiktiv entlassen, hat gemäß § 267 des St.-G.-B. Gefangenstrafe zu geworfen.

* Der Parteitag der Antisemiten, welcher in Halle stattfand, unternahm es auch, eine Enthuldigung oder Rechtfertigung des Verhaltens des Reichstages vorzunehmen und half sich durch eine recht gewundene Resolution, in welcher die Einführung von Schutzmaßregeln für die Arbeiter der Großindustrie gefordert, aber das Handwerk die Innungen mit der Durchführung solcher Arbeiterschutzmaßregeln betraut werden sollen. Ein pfiffiger Beschluss! Man fordert Schutzmaßregeln für die Arbeiter und will die größten Feinde derselben, die Innungen, mit der Durchführung betrauen, hat also den Boden zum Säen gemacht!

* In Kopenhagen gährt es schon lange unter den in den dortigen Roggenbrotsfabriken beschäftigten Kollegen. Nach der Aufhebung des Kost. u. Logisystems 1887 wurden die Löhne auf 18—25 Kr. mit einer fast unbegrenzten Arbeitszeit festgesetzt. Die Kopenhagener Genossenschaft-Bäckerei der Arbeiter hat dagegen schon lange 25—30 Kr. bei 7 stündiger Arbeitszeit. Einzelne Bäckereien sind hinsichtlich des Lohnes diesem Beispiel gefolgt, während in den übrigen Geschäften die Arbeitszeit ebenfalls bis auf 12 Stunden ausgedehnt wird. Anfang September wandte sich der Fachverein an die Roggenbrotsfabrikanten mit folgenden Forderungen: der Wochenlohn soll betragen 25—30 Kr., die Arbeitszeit beträgt 6 Tage, von Montag früh bis Sonnabend Abend, oder sechs Nächte, von Sonntag Abend bis Sonnabend früh. Sonnabend Abend 6 Uhr bis Sonntag Abend um 6 Uhr wird die Arbeit mit 50 Dene pro Stunde bezahlt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt inklusive 2 Stunden Pause 12 Stunden. Arbeit über 12 Stunden wird mit 50 Dene für jede Überstunde bezahlt. In den Nächten der hohen Feiertage findet kein Bäckerei statt. Es wurde nun von der Gesellenorganisation und von den Fabrikanten zusammen ein Ausschuss eingesetzt. Anfangs wollten die Fabrikanten nur sehr geringe Koncessionen machen, schließlich erklärten sie sich aber bereit, den halbstündigen Arbeitstag zu bewilligen und Löhne von 22 bis 28 Kronen zu zahlen, ferner für Überstunden 40 Dene. Auch das Einstellen des Bäckens in den Nächten der hohen Feiertage sollte zugestanden werden.

Die Kollegen gingen indeß auf dies Angebot nicht ein und beharrten bei ihrer Forderung. Am 12. Oktober legten sämtliche Arbeiter dieser Fabriken, etwa 150 an der Zahl, die Arbeit niedер und wurde der Streik proklamiert. Seitens der dortigen Arbeiterschaft wurden sie kraftstark unterstützt. Am Tage nach Beginn des Streiks versuchten die Arbeitgeber die Gesellen dadurch zu überreden, dass sie in wichtigen Blättern die Veranlassung erkläre, sie würden ihre Fabriken schließen, falls die Arbeit nicht sofort aufgenommen würde. Jedoch die Angst, dass die Genossenschaftsbäckerei bald mit ihren sämtlichen Konsumen über den Deich gehen könnte, ließ sie sich nicht eines Besseren besinnen und so verliefen sie Verhandlungen mit den Arbeitern anzuknüpfen. Innerhalb einer Woche hatten unsrer gut organisierten Arbeiter den Sieg errungen, die Arbeitgeber hatten bedingt angestellt bewilligt. — Werden nach solchen Erfolgen der dänischen Zweigen die deutschen Bäcker nicht auch die Schlossmühle von den Ohren ziehen und einschenken, dass es doch möglich ist, sich durch eine geschlossene Organisation bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen zu erlämpfen.

Gesammlungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschriften.)

Chemnitz. Am 7. Oktober fand im Restaurant „Zur Hoffnung“ eine Bäckergehilfenversammlung statt mit der Tagesordnung: „Der Breslauer Bäckerverbandstag.“ Der Obermeister der Chemnitzer Bäckerei war erschienen und stellte sich als Delegierter des Breslauer Verbandsstages vor. In der Sitzung folgenden Diskussion wurde an denselben die Frage gestellt, ob er den Standpunkt des Verbandsstages zu dem feinig machen. Er erklärte sein vollständiges Einverständnis mit dem. Infolgedessen ging man schari in's Gericht mit dem Herrn Obermeister. Ein Redner erklärte, dass dieser Handwerker einzigt dasstehe in den Annalen des Handwerks, selbst die ältesten Zeitungen, welche stets mit dem Handwerk sympathisieren, hätten beständig zugestehen müssen, dass dieser Bäckerstag der Handwerk viel mehr geschadet als günstigt habe. Nicht nur die Delegirten, sondern auch eine der bedeutendsten Zeitungen Deutschlands habe demselben ein Urteil zugerechnet und hingestellt, man müsse eine Kassationsinstanz schaffen, um die Gesellen und Lehrlinge vor dem verrohenden Einfluss der Meister geschützen. Man habe auf diesem Verbandsstage geradezu die Delegirten zur Gelehrtenverleihung aufgerufen, man habe in Breslau eine Resolution eingebracht, welche zur direkten Gesellschaftsvertretung auffordere, und diese Resolution sei mit grossem Beifall auf-

genommen worden. Man habe mit Statistiken operiert, welche sich als vollständig falsch erwiesen hätten, es habe in Breslau ein Ton geherrscht, daß man schwach werden müsse, einem Gewerbe anzugehören, wo Verdienst möglich sei. Der Obermeister vermochte nicht blos die Angriffe nicht zurückzuweisen, sondern vertheidigte sich auch in Widersprüche; er erklärte z. B., daß er die zwölfständige Arbeitszeit im Bäckergewerbe für durchführbar halte, gab zu, daß der kleine Bäcker nicht getroffen würde, weil der überhaupt nicht 12 Stunden arbeite, und die Inhaber der größeren Bäckereien seien sehr wohl in der Lage, Mittel und Wege zu finden, um die Normalarbeitszeit einzuführen. Er hielt sogar die Normalarbeitszeit für einen Vortheil für die Gesellen und Gehilfen. Aber trotz dieser Erklärung hat er in Breslau gegen die zwölfständige Arbeitszeit gestimmt. Er hat in dieser Versammlung weiter den Beweis geleistet, daß selbst Obermeister das Gesetz nicht verstehen, sonst könnte er nicht schankweg behaupten, daß die Nebenarbeiten, Säcke reinigen, Kohlen in den Keller befördern usw. nach der gesetzlichen Arbeitszeit verrichtet werden würden. Der Herr Obermeister verließ vor Schluss der Diskussion die Versammlung mit einer derartigen Schnelligkeit, daß seine Entfernung allgemein den Eindruck einer Flucht machte.

Düsseldorf. Mitgliederversammlung am 11. Oktober. Tagesordnung: 1. Erledigung der Geschäfte. 2. Das Arbeiterschutzgesetz und die Gewerkschaftsbewegung. 3. Vergrößerung des Vorstandes. 4. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell. 5. Verschiedenes. Beim ersten Punkt wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Sodann verließ Schriftführer Österläg das Protokoll der letzten Versammlung, welches für richtig befunden wurde. Zum zweiten Punkt hielt Genosse Voß einen Vortrag über „Arbeiterschutz und Gewerkschaftsbewegung“. Nachdem Redner die Arbeiterschutzgesetze resp. Berufsgenossenschaften einer Kritik unterzogen hatte, kam er zu dem Schluss, daß es Pflicht der Arbeitnehmer sei, dafür zu sorgen, daß nicht nur die Gesetze auf dem Papier stehen, sondern daß dieselben auch gehalten werden. Hierfür sei nur eine Vereinigung der gesammten Gewerkschaften resp. das Gewerkschaftskartell maßgebend. Er forderte zum Schluss auf, Delegierte zum Gewerkschaftskartell zu wählen. Es wurde als Delegierter Kollege Hupperdts provisorisch gewählt. Punkt 3 wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Bei Punkt 4, Verschiedenes, stellte Kollege Rabben den Antrag, passive und aktive Mitglieder zu führen, derselbe wurde aber abgelehnt, weil wir im Grunde genommen Alles Arbeiter seien und nur aktive Mitglieder führen dürfen. Nachdem noch beschlossen wurde, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wurde die Versammlung um 1½ Uhr geschlossen.

Frankfurt a. M. In der Bäckerversammlung am Mittwoch, den 21. Oktober, im „Rheinstad“, hielt Genosse Zischer einen Vortrag über „Die mosaische Schöpfungsgeschichte und die Darwin'sche Theorie“. Referent legte in leicht verständlicher und fesselnder Weise den Unterschied der beiden Theuren den Versammelten dar, wofür er am Schlusse reichen Beifall erntete. In der Diskussion ergänzten einige Redner die Ausführungen des Referenten und äußerten den Wunsch, noch mehr solcher Vorträge zu hören. Bei Punkt „Verschiedenes“ kennzeichnete der Vorsitzende die verschiedenen Handhabungen des Maximalarbeitsstages und kritisierte das Verhalten der Kollegen in der Bäckerei Kreß, Bergerstraße. Weiter forderte er die Anwendungen auf, dem Verband beizutreten und die Beiträge pünktlicher zu entrichten. Gerügt wurde ferner, daß es Kollegen giebt, welche eifrig bei den Meistern Diejenigen benannten, die sich für die Sache opfern. An das Arbeitersekretariat wurde erinnert, um Marken in Empfang zu nehmen. In Zukunft soll in den hiesigen Zeitungen die Anzeige der Versammlung in den Vereinsnachrichten nicht vergessen werden, damit Diejenigen, welche die Einladungen nicht erhalten, dennoch wissen, wann Versammlung ist.

Gera. Eine öffentliche Bäckerversammlung fand am 21. Oktober, Nachmittags, in Becker's Restaurant statt, welche von Gesellen und Meistern gut besucht war. Kollege Heyer aus Leipzig sprach über das Thema: „Die Errungenschaft des Maximalarbeitsstages und wie ist derselbe strikt durchzuführen.“ Der Redner führte aus: Durch Bundesratsverordnung ist für das ganze deutsche Reich für das Bäckergewerbe der zwölfständige Maximalarbeitsstag eingeführt. Für die Gehilfen wäre es erfreulicher, wenn sie behaupten könnten, sie hätten den Maximalarbeitsstag durch ihre Organisation durchgeführt, wenigstens bestände dann nicht so leicht die Gefahr, daß derselbe befehligt werde, und auch die Organisation könnte zur strikten Einhaltung der Arbeitszeit thätig sein. Die Gehilfenorganisation sei noch jung, erst in neuerer Zeit beginne sie zu erstaunen. In den 70er Jahren seien hier und da kleine Streiks zur Befreiung der Gehilfen ausgebrochen, aber ohne Erfolg. Die späteren Streiks waren schon besser geleitet. Indes gegen den Innungsverband „Germania“ habe man nichts ausrichten können. Die große Masse der Gesellen befindet sich noch im Schlepptau der Harmoniedusler. Die Innungsmeister sind sich darin einig, jede Forderung der Gesellen zu bekämpfen. So habe auch der „Germania“-Verband, der 27 000 Mitglieder aufzuweisen habe, in einer Delegiertenkonferenz zu Leipzig gegen den Maximalarbeitsstag protestiert. Redner wußt' schmunzelnd nach, daß das Bäckerhandwerk durch die Bundesratsverordnung nicht geschädigt wird; die das Gegenteil behaupten, sind keine Bäcker. Das der Bundesrat Anlaß genommen hat, für die Arbeiter im Bäckergewerbe den zwölfständigen Maximalarbeitsstag einzuführen, sei vor Alem der Thätigkeit des Reichstagsabgeordneten Bebel zu verdanken. Dieser habe zuerst die standhaftigen Bünde im Bäckergewerbe an die Öffentlichkeit gebracht. Bei eiligemakten guten Willen der Meister sei es leicht möglich, die Forderungen der Gesellen zu beiderseitiger Zuständigkeit zu erledigen. So sei es mit der Frage: Abschaffung von Kost und Logis bei dem Meister. So lange die Gesellen im Hause des Meisters schlafen, werde vielsach das Gesetz umgangen. Sollte die Einhaltung der Arbeitszeit sei durch Schwächung der Forderung, außerhalb des Geschäfts zu schlafen, eine wichtige Kontrolle geschaffen. Wenn die Meister für Kost und Logis 11 berechnen, dann sollten sie doch ganz einfach diesen Betrag mehr zahlen, denn hierfür würden die Gesellen überall, wo es ihnen passe, gutes Logis und Kost bekommen. Redner forderte dann noch mit kräftigen Worten zum Beitritt in die Organisation der Bäckerarbeiter auf. Nur diese sei im Stande, ihnen wirkliche Vorteile zu bieten. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

In der nun folgenden Diskussion wurde ein Meister beschuldigt, er lasse mehr denn 12 Stunden pro Tag arbeiten. Der betreffende Meister wies diesen Vorwurf zurück, sein Geselle habe 12 Stunden. (Gelächter.) Bäcker Kahl erfuhr die Innungsmeister, die Frage der Lehrlingsausbildung in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen. In anderen Städten habe man die Regel eingeführt, höchstens bis zwei Lehrlinge zu halten. Zahl verweise dann auf die Wirkung von Artikeln in der „Neubüchischen Tribüne“, welche Rücksände im Bäckergewerbe auf-

beden. Man bequeme sich, dieselben, wenn sie in die Daseinlichkeit kommen, abzustellen. Ein Redner fragte die Meister, ob sie Wagner bei zwölfständigen Maximalarbeitsstages seien. Die Antwort lautete: Nein, es würde dann noch bestimmt, daß der nächste Kongress der Bäckergesellschaften in Gera tagen wird. Mit dem dazu nötigen Vorarbeiten werden Kahl, Hugel, Fischer, Klingler und Häselbarth Laut. Eine Anzahl Bäckergesellen melbten ihren Beitritt in die Organisation an und wurde dann die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

Hamburg. Die Innung der Großbäder hielt am 8. Oktober mit der Kommission der Großbädergesellschaft zwecks Erledigung der von der Letzteren gefestigte Forderung von Kost und Logis außer dem Hause eine Versammlung im Innungshause ab. Der Obermeister Herr Walther eröffnete dieselbe unter Hinweis auf die letzten Punkte der Tagesordnung, demgemäß der Vorstand schon am Montag Abend eine Besprechung mit der hier erschienenen Kommission gehabt habe und der Vorstand der Innung zu der Überzeugung gekommen sei, daß betreffs des Logis bei einigen Meistern noch Mängel vorhanden seien, indem den Gesellen weder Stuhl noch Tisch gestellt würde; er bitte, solche Mängel nachträglich abstellen zu wollen. Zur Begründung der seitens der Großbädergesellschaft gefestigte Forderung erhielt zunächst der Vorsitzende der Kommission, Herr Furchtwengler, das Wort. Derselbe führte an, daß es wohl als eine zeitgemäße Sache aufzufassen sei, wenn die Gesellschaft möchte, daß das Beldtigen seitens der Meister aufgehoben würde, da es zugleich als eine Bevormundung angesehen sei; zudem sei auch bei sehr vielen Meistern die Art und Weise der Selbstistung keine zustreidene, ob sie den dafür berechneten Wirth wirklich habe, darüber sieze sich streiten. Betreffs der Logis holte Redner sich der Nähe unterzogen und einige zur Zeit unbenuzte Räumlichkeiten im Augenwein genommen. Diese seien versehen mit Stuhl, Tisch, Licht usw. schon zum Preise von M 2-2,50 zu haben, ja sogar helgbar für M 3 pro Woche. Es sei jedoch seitens der Meister nie darauf hingewiesen worden, dem ihren Gesellen zur Verfügung stehenden Mobiliar, nämlich dem Bett, auch vor Alem Licht und ebenso Tisch und Stuhl hinzuzufügen. Da Abhälse geschaffen werden sollte, hat Redner noch auf das Zusammenschloßen mehrerer Gesellen in einem Bett hinzuweisen. Solches ist vom moralischen Standpunkt nicht allein durchaus zu verwerfen, sondern auch noch höchst gesundheitsschädlich und dazu angethan, ansteckende Krankheiten in erster Linie zu verbreiten. Es sei wirklich an der Zeit, solche Zustände gänzlich und energisch zu beseitigen. Herr Bäckermeister Laudi bemerkte, daß man bei der Ausführung des Vorredners, daß es der Geist der Zeit sei, der diese Forderung bedinge, in diesem Falle doch wohl annehmen dürfe, daß die Eingabe, diese Forderung zu stellen, lediglich von sozialistischer Seite herührte. Würden wir dieselbe bewilligen, so würden wir uns der Gefahr ausgesetzt, daß wir des Nachts keine Leute zum Arbeiten haben; sei doch ein Verlassen der Zeit nicht einmal strafbar. Loschütz (Kommissionsmitglied) erwiderte hierauf, daß es den Meistern oft selbst passire, die Zeit zu verschenken, auch stände ja noch der Weg offen, mit den Gesellen diesbezügliche Vereinbarungen zu treffen. Bäckermeister Laudi ließ die Befürchtung laut werden, daß durch Bevollmächtigung der Kost außer dem Hause die Gesellen in die Wirthshäuser getrieben würden; seien lebhafte doch die Orte, in denen die Sozialdemokratie großgezogen würde; er bitte, den Antrag der Kommission abzulehnen. Furchtwengler erwiderte, daß es den Meistern sehr leicht sei, ihre Gesellen aus den angeblichen Brutsätzen fernzuhalten, in erster Linie schon dadurch, daß den Gesellen eine Stätte (Zimmer) eingeräumt werden möge, wo sie ihre eventuell freie Zeit bei Kelter u. dergl. verbringen könnten. Der gestellte Forderung betreffs dieses Punktes sei dadurch vollkommen Genüge geschehen. Bäckermeister Bauersfeldt führte aus, daß er seinen Gesellen außer Kost habe; nur schaffe derselbe in seinem Hause; er stelle den Antrag, eine Kommission zu wählen, die mit der Gesellschaft die Angelegenheit regeln möge. Bäckermeister Befück betonte, daß er den Gesellen ausgewähltes Essen liefern; würden die Gesellen sich selbst befristen, so würde die Kost eine zu magere sein und die Arbeitsleistung des Gesellen eine geringere. Loschütz bestritt letzteres entschieden, zudem stände es ja in solchem Falle dem Meister frei, den betreffenden Gesellen zu entlassen. Bäckermeister Groschke forderte, daß man den Antrag ablehne, so auch Bäckermeister Laudi. Der Obermeister gab bekannt, daß heute eine Kommission für Sprew.- und Herbergswesen gewählt werde, welche auch auf diese Zustände ein Augenmerk zu richten hätte. Bei der Abstimmung über die von der Gesellschaft gestellte Forderung stellte sich die Ablehnung derselben heraus. Zum Schlus dachte Herr Furchtwengler, daß es schon viel verlangt sei, Tags über im Keller schwer zu arbeiten; würde aber gar noch verlangt, daß man die Nacht über in einem Raum zubringen solle, der sich nicht einmal als Miehlager eigne, so gehe solches über alle Begriffe, denn solche Zustände etwa wohin in Süßland zu finden seien, aber feineswegs hier. Der Obermeister empfahl schließlich noch seinen Kollegen, da, wo es angebracht ist, den Wünschen der Gesellen nachzufommen und ihnen Kost und Logis außer dem Hause zu gewähren. Eine Abstimmung ergab, daß acht Meister für Bewilligung der Forderungen stimmten, die übrigen dagegen.

Eine öffentliche Versammlung der in hiesigen Bäckereien beschäftigten Personen fand am Donnerstag, den 22. Oktober, bei Bue. Lütje. Gesellenvertreter B. Lütje berichtete eingehend über die mit der Innung über die Gesellenforderung gepflogenen Verhandlungen. Da der Gang der Verhandlungen, so wie das Fazit derselben allgemein bekannt sind, dürfte von einer Wiedergabe desselben hier abgesehen werden. Es dürfte genügen, zu konstatieren, daß sich sämtliche Redner aus der Arbeitgeberchaft gegen die Forderung ihrer Arbeitnehmer aussäten. „Gründen“ fehlte es durchaus nicht. Herr Croftkreuz meinte, die sozialpolitischen Gesetze hätten sie ruinirt, und „wir“ wöllten die Gesellen auch noch mit dieser Forderung ihr Handwerk ganz ruiniren; er würde sich nach Inkraftsetzung dieses nur noch Lehrlinge halten. Lebrigens würden, wenn die Gesellen nicht mehr im Hause des Meisters logierten, die Gesetze sehr nahe liegen, daß man sich an den ebbaren Zuthaten, wie Eier, Butter usw. vergreifen würde. Redner geht in recht langatmigen Ausführungen auf die Pariser Verhältnisse ein, die er hier nicht eingehend haben möchte. Auch Herr Daus befürchtet, daß die Gesellen den Bäckermeistern die Zuthaten machen würden. Herr D. Blummann spricht das stolze Wort aus, er gebe in der Zeit zwischen Meistern und Gesellen, aber aus Hünmanität für die Gesellen ohne et nicht für die Gesellenforderung stimmen, denn nachher würden die Gesellen ihr ganzes Geld verkaufen, überhaupt sei es den sozialdemokratischen Führern nur da zu thun, die Gesellen mehr unter ihre Fuchtel zu bekommen. Der Herr weicht ganz von der Sache ab und ergeht sich in

recht unparlamentarischer Weise gegen die sozialistischen Gelehrten. Herr Bäckermeister Rubach behauptet einfach: Nur die sozialen Gesetze wären für diese Forderung. Welcher widerlegt die innungsbäckereilichen Behauptungen als nicht zutreffend. Wenn gesagt wird, daß nach Inkrafttreten der Sonntagsruhe und des Maximalarbeitsstages die Meister ruiniert würden und selbst arbeiten müssten, anstatt sich Werkmeister halten zu können, also, wie Herr Blummann behauptet, 84 Werkmeister weniger beschäftigt würden, so möge derjenige Bäckermeister, bei dem dieses der Fall sei, ausscheiden und sich melden. Aber Niemand meldete sich. Die Zuthaten der Meister sind in den wenigsten Fällen dazu angehalten, um sich an ihnen zum Spitzbuben zu machen. Lebrigens sahnen die Herren dieses Systems auch ganz gut und hätten es selbst groß gezogen. Als Diescher nun den Grund des Niederganges der Bäckereien aus anderen Thatachen verlegt, z. B. am Rabattwesen usw., wird er von heftigen Protesten unterbrochen. Der recht eigenartige Abstimmungsmodus (Ausstehen von den Plänen) ergab einstimmige Ablehnung der Forderung. In der lebhaften Diskussion, an der sich Schnell, Martens, Thiel, Kretschmer und Ullmann beteiligen, wird das Verhalten der Innung einer scharfen Kritik unterzogen. Warum sollen die Bäckermeister nicht können, was Andere, z. B. die Produktionsgenossenschaft „Vorwärts“, die Ahlert'sche Zwischenfabrik u. s. w. können, und in anderen Ländern schon längst besteht? Nur Ausbenennungspraktik ist es, wenn man den Arbeitern das vorenthält, woran sie ein gutes Recht haben. Immer prahlen die Herren mit ihrer Arbeitersyndikatlichkeit, hier haben sie sie bewiesen. Das harmonische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen besteht darin, daß die Gesellen arbeiten und das Maul halten, denn wirtschaftliche Gründe für die Ablehnung habe man nicht vorgebracht, auch nicht vorbringen können. Nach eingehender Debatte wird folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der Hamburger Bäckereiarbeiter nimmt Kenntnis von dem ablehnenden Beschlus der Hamburger Bäckerinnung bezüglich der Forderung erstmals der Vorsitzende der Kommission, Herr Furchtwengler, das Wort. Derselbe führte an, daß es wohl als eine zeitgemäße Sache aufzufassen sei, wenn die Gesellschaft möchte, daß das Beldtigen seitens der Meister aufgehoben würde, da es zugleich als eine Bevormundung angesehen sei; zudem sei auch bei sehr vielen Meistern die Art und Weise der Selbstistung keine zustreidende, ob sie den dafür berechneten Wirth wirklich habe, darüber sieze sich streiten. Betreffs der Logis holte Redner sich der Nähe unterzogen und einige zur Zeit unbenuzte Räumlichkeiten im Augenwein genommen. Diese seien versehen mit Stuhl, Tisch, Licht usw. schon zum Preise von M 2-2,50 zu haben, ja sogar helgbar für M 3 pro Woche. Es sei jedoch seitens der Meister nie darauf hingewiesen worden, dem ihren Gesellen zur Verfügung stehenden Mobiliar, nämlich dem Bett, auch vor Alem Licht und ebenso Tisch und Stuhl hinzuzufügen. Da Abhälse geschaffen werden sollte, hat Redner noch auf das Zusammenschloßen mehrerer Gesellen in einem Bett hinzuweisen. Solches ist vom moralischen Standpunkt nicht allein durchaus zu verwerfen, sondern auch noch höchst gesundheitsschädlich und dazu angethan, ansteckende Krankheiten in erster Linie zu verbreiten. Es sei wirklich an der Zeit, solche Zustände gänzlich und energisch zu beseitigen. Herr Bäckermeister Laudi bemerkte, daß man bei der Ausführung des Vorredners, daß es der Geist der Zeit sei, der diese Forderung bedinge, in diesem Falle doch wohl annehmen dürfe, daß die Eingabe, diese Forderung zu stellen, lediglich von sozialistischer Seite herührte. Würden wir dieselbe bewilligen, so würden wir uns der Gefahr ausgesetzt, daß wir des Nachts keine Leute zum Arbeiten haben; sei doch ein Verlassen der Zeit nicht einmal strafbar. Loschütz (Kommissionsmitglied) erwiderte hierauf, daß es den Meistern oft selbst passire, die Zeit zu verschwenden, auch stände ja noch der Weg offen, mit den Gesellen diesbezügliche Vereinbarungen zu treffen. Bäckermeister Laudi ließ die Befürchtung laut werden, daß durch Bevollmächtigung der Kost außer dem Hause die Gesellen in die Wirthshäuser getrieben würden; seien lebhafte doch die Orte, in denen die Sozialdemokratie großgezogen würde; er bitte, den Antrag der Kommission abzulehnen. Furchtwengler erwiderte, daß es den Meistern sehr leicht sei, ihre Gesellen aus den angeblichen Brutsätzen fernzuhalten, in erster Linie schon dadurch, daß den Gesellen eine Stätte (Zimmer) eingeräumt werden möge, wo sie ihre eventuell freie Zeit bei Kelter u. dergl. verbringen könnten. Der gestellte Forderung betreffs dieses Punktes sei dadurch vollkommen Genüge geschehen. Bäckermeister Bauersfeldt führte aus, daß er seinen Gesellen außer Kost habe; nur schaffe derselbe in seinem Hause; er stelle den Antrag, eine Kommission zu wählen, die mit der Gesellschaft die Angelegenheit regeln möge. Bäckermeister Befück betonte, daß er den Gesellen ausgewähltes Essen liefern; würden die Gesellen sich selbst befristen, so würde die Kost eine zu magere sein und die Arbeitsleistung des Gesellen eine geringere. Loschütz bestritt letzteres entschieden, zudem stände es ja in solchem Falle dem Meister frei, den betreffenden Gesellen zu entlassen. Bäckermeister Groschke forderte, daß man den Antrag ablehne, so auch Bäckermeister Laudi. Der Obermeister gab bekannt, daß heute eine Kommission für Sprew.- und Herbergswesen gewählt werde, welche auch auf diese Zustände ein Augenmerk zu richten hätte. Bei der Abstimmung über die von der Gesellschaft gestellte Forderung stellte sich die Ablehnung derselben heraus. Zum Schlus dachte Herr Furchtwengler, daß es schon viel verlangt sei, Tags über im Keller schwer zu arbeiten; würde aber gar noch verlangt, daß man die Nacht über in einem Raum zubringen solle, der sich nicht einmal als Miehlager eigne, so gehe solches über alle Begriffe, denn solche Zustände etwa wohin in Süßland zu finden seien, aber feineswegs hier. Der Obermeister empfahl schließlich noch seinen Kollegen, da, wo es angebracht ist, den Wünschen der Gesellen nachzufommen und ihnen Kost und Logis außer dem Hause zu gewähren. Eine Abstimmung ergab, daß acht Meister für Bewilligung der Forderungen stimmten, die übrigen dagegen.

Harburg. Am 7. d. M. fand hier im Verbandslokal die übliche Monatsversammlung statt. Es wurden zehn neue Mitglieder in den Verband aufgenommen. Nach Erledigung der beiden ersten Punkte der Tagesordnung ging man zu „Verschiedenes“ über. Der Kassirer verlas ein Schreiben vom Hauptvorstand des Verbandes, in welchem der Beschluss unserer letzten Versammlung, einem verheiratheten Kollegen die rücksändigen Beiträge zu erlassen, genehmigt wurde. Die Sprechkommission wurde durch zwei Kollegen ergänzt, die anderen fünf behielten ihre Funktion bei. Ein Antrag, für den Arbeitsnachweis ein neues Buch zu beschaffen, wurde angenommen. Der Delegierte vom Gewerkschaftskartell legte wegen Streitigkeiten in der letzten Sitzung sein Amt nieder. Bei der Neuwahl wurde Strohberger vorgeschlagen. Da derselbe jedoch nicht anwesend war, wurde dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt und Kötter Rieke so lange mit dem Posten betraut. Ein Antrag vom Kartell, das hauptsächlich durch die Bäckerbewegung entstandene Defizit von allen Gewerkschaften durch Marten & Co zu decken, wurde einstimmig angenommen. Zum Schlus erinnerte der Vorsitzende die Kollegen, stets pünktlich zur Sitzung zu erscheinen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Mainz. In unserer letzten öffentlichen Versammlung hielt Genosse Wehrmann einen interessanten Vortrag über den Maximalarbeitsstag und die Stellung der Meister hierzu. Redner führte die Schutzbestimmungen für die Bäckereien anderer Länder vor, erwähnte die Befreiungssätze und die Rücksände in den Bäckereien, welche durch dieselbe an das Tageslicht gezogen würden, und beschäftigte sich dann eingehend mit den Landesratsverordnungen. Es entspans sich nach diesem Vortrag eine lebhafte Debatte, in welcher die Bäckereien nemhaft gemacht wurden, in denen die gesetzliche Arbeitszeit nicht eingehalten wird. Nicht nur in Mainz, sondern in der ganzen Umgebung lehrt sich kein Mensch an die Bestimmungen; will ein Geselle nicht länger als die vorgeschriebene Zeit arbeiten, so wird er kurzer Hand entlassen. Besonderes hierin leidet der Hofbäcker Herr Köberich, welcher noch wie vor 14 Stunden und länger arbeiten läßt. In Rüdesheim beim Bäcker Stodt haben die Gesellen nicht einmal ein Bett, von dem müssen sie auf Strohsäcken in der Bäckstube schlafen! — Appetiterregend für das konsumirende Publikum!

Nostock. Am Sonntag, den 18. Oktober, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Hallabrechnung. 3. Wahl eines Kassirers. 4. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 5. Verschiedenes. Nachdem sämtliche Mitglieder ihre Beiträge bezahlt und noch zwei Kollegen neu aufgenommen waren, erbotte Kollege Wilken einen Bericht vom Hall betreffs Ausgabe und Einnahme und führte hierzu an, daß wir noch ein Defizit von M. 7,83 zu decken haben. Einige Mitglieder meinten hierzu, daß an dem Defizit hauptsächlich das Fehlcomité die Schuld trage, weil zwei Mitglieder derselben für wenig um die Sache gekümmert haben und Kollege Wilken nicht die Zeit dazu hatte. Alles allein zu bejagen. Zu der von Kollege Ruhbaum ausgeworfenen Frage: „Wie decken wir dieses

Debatte?" stellte Kollege Kirchner den Antrag, das Designt vor den Mitgliedern zu präsentieren. Dieser Antrag wurde angenommen. Kollege Kühnert erwiderte, dass der Vortrag vorläufig aufzulegen sei, soll ihm derzeit die Zeit der Mitgliederversammlung nicht ausreichen. Der Vortrag wurde Kollege Kirchner übertragen, der einen Bericht vom Gewerkschaftskartell und führte darin den Antrag auf Abhaltung einer öffentlichen Bäckerversammlung, wo die Arbeiterschaft Rostocks aufgefordert wird, die Durchführung des Bäckereiarbeiter-Schuhgeschäfts anzuerkennen mit dem Ziel zu sein, vom Konsortium genehmigt worden ist; die Befreiung der Bäckerversammlung ist unserer Mitgliedschaft selbst überlassen worden. Das ist die Abhaltung dieser Versammlung entgangen, fügt er hinzu. Die Debatte, in der Kollege Kirchner die Ansicht auseinandersetzt, dass es wohl besser wäre, wenn wir vor dieser Versammlung eine geschlossene Bäckerversammlung von sämtlichen Kollegen Rostocks stattfinden lassen und in dieser Versammlung der Konsortium gegenüber dem Maximarbeiterkongress vorstehen würden, ebenso auf die öffentliche Versammlung hinzuweisen. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden und stellte Kollege Ruffbaum den Antrag, dass Montag, den 26. Oktober, eine geschlossene Bäckerversammlung stattfinden soll. Dieser Antrag wurde angenommen. Kollege Ruffbaum wurde nach seiner Meinung, diese Versammlung einzuleiten, und erklärte sich derselben einverstanden, wenn ihn die Mitglieder dabei nach Kräften unterstützen. Zu Punkt 5, Verschiedenes, führte Kollege Willen an, dass Bäckermeister Lehmer, nicht so sehr, sondern angezeigt ist, ein Strafmaß über M. 15 zugesetzt bekommen hat, jedoch hat derselbe gerichtliche Entscheidung beantragt; auch führt Kollege Willen an, dass außerhalb Rostocks noch drei Bäckermeister erhebliche Strafen erhalten, weil sie länger als 12 Stunden haben arbeiten lassen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt, und so löste der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die allgemeine Bäckerbewegung um 7 Uhr die Versammlung.

Geschehn.

Bar Frage des Zusammenschlusses der Bäcker-, Müller- und Konditoren-Verbände.

Die Verschmelzung der Bäcker, Müller und Konditoren zu einem allgemeinen Käffehausmittel-Industrieverband wird jeder ernsthafte Gewerkschaftler mit Freude begrüßen. Die Metall-

arbeiter, Holzarbeiter, Legislativarbeiter usw. sind uns mit guten Gründen vorangegangen, folgen wir ihnen nach.

Nach meinem Dafürhalten würde die Hauptverwaltung nicht aus zwei, sondern aus drei besetzten Personen bestehen, um allen eventuellen Streitigkeiten und Eiferwiderständen in den drei Branchen von vornherein die Spalte abzubrechen. Neben den größeren Kosten würden wir auch hinwegkommen, denn was wird heute für Geld vergeben für Drucksachen, Korrespondenzen usw. der drei einzelnen Verbände.

Vor einer Eröffnung der Versammlung von 15 auf 20 Abwesenheit, möchte ich nachdrücklich warnen; kein Experiment ist gefährlich, wie die Eröffnung der Versammlung. Ganz zahllosen würden uns voraussichtlich verloren gehen. Wenn die Leistungen erhöht werden sollen und müssen, dann plaudere ich dafür, dass das Fachblatt nicht gänzlich gratis ausgegeben wird, sondern gegen ein Entgelt von 50 Pf. pro Quartal. Im Übrigen kann ich den Beschlüssen des Hauptvorstandes und dem Artikel unseres Freunden A. nur zustimmen.

Herrn. Thonken.

Anzeigen.

Eigüting des Verbandsvorstandes am Donnerstag, 5. Novbr., Nachm. 5 Uhr, bei Sonntag, Schanzenburgerstr. 12.

Tagesordnung:
1. Belehrung über die Schritte gegenüber restirenden Mitgliedschaften.
2. Weitere Berathungen über die nächste Kartell-Versammlung.
3. Die Frage der Verschmelzung.
4. Erledigung von Korrespondenzen.
Der Vorsitzende.

Aufführung, Altona!

Am Mittwoch, 4. November, Nachm. 5 Uhr, bei Schöfli, Gr. Freiheit:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag: Unsere wirtschaftsfähige Lage und wie verbessern wir dieselbe?
2. Quartalsabrechnung. 3. Bericht vom Kartell. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden erachtet, vollständig am Platze zu sein.
[1,50] Der Vorsitzende.

Unserem langjährigen Vorsitzenden Richard Schütte wünschen wir bei seinem Scheiden von Hamburg ein herzliches Leben.

[75] Die Mitgliedschaft Hamburg.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen Deutschland.

Centrale Betriebskasse Altona. Von 1. November ab befindet sich das Bureau der Firma:

Altona, Steinstr. 59, I.

Entgegnahme von Beiträgen, sowie Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Tageszeit.

Class Arche, Gebrauchsgeräte.

Bis 10. November d. J. eröffnet:

Der deutsche Steinbäcker.

Ein praktisches Rezeptbuch, speziell für Bäcker bearbeitet, von Gustav Al. Klemm, aus dem Best. d. Bäcker-Kartells, 2. Aufl. Preis 1. Bäcker-Buchhandlung in Berlin.

Der klüger Preis des Werthes beträgt die Hälfte jedes Rezepten, was kostet auch bei Name des in jüngsteren wohlbekannten Verfassers die leise Empfehlung für desselbe sei. [2,25]

Joachim Michael,
Hamburg-Steinstr., Schlesstr. 5, I.

Küschlerei.

Spezialität: Schiebermesser.

August Graadt, Schneider,

Steinstr. 92, Altona, Steinstr. 92. empfiehlt sich zur Fertigung von Herren-Garderoben zu billigen Preissen.

Ein Wink für Diejenigen,

welche wirklich streng reell bedient zu sein wünschen und bei billigen Preisen auch nur wirklich gute Ware tragen wollen, empfiehlt ich bei Primoqualitäten (sehr Kunst über Sappleder, wie es jetzt so oft der Fall ist): Schuhstiefel m. u. v. Sohlen v. M. 12,50 an. Schuhstiefel 5,50 - Herren-Stiefeletten 5,50 - Damens-Zugstiefel 3,50 - Damens-Zugstiefelette 4,50 - Schuhe 5,50 - Alle ordentl. Schuhwaren billigst. Sonst besonders mode ich auf meine Schuh-Reparaturwerkstatt aufmerksam. [M. 3,75] Herrenschuh. M. 2, Damenohrl. M. 1,50. Der läng. u. Fuß e. Wurst i. 24 Stb.

Bürger, Schuhmacherstr., Leipzig,

Leipzig, 14/16 Windmühlenstraße 14/16. im Hause der "Flora".

Habt Acht!

Preis unter Preis!
Zwei d. Arznei, einzelne Salzes, Fleisch,

Beckingenmantel, Brustleider, hell und dunkel, gute Qualität von M. 3,50, 4, 5, 6 bis 8.

Schuhwägen:

Größe Auswahl Herren-Schuhstiefel, Stiefeletten, Herren-Garderobe (auch in kleineren Graden) ist jetzt und auf Hand gemacht.

Herren-Süße:

Gr. 50-55 in weiß. u. hell. Farben. Sch. (siehe u. Arbeitss. Katalog).

Jaden 1. der, Essteller, Brustleider, Herren, Zimmerleute, Räder, Schuharbeiter. Gürtel, Tasch. 50-55, 1. bezahlt und bezogen.

Salaten, Schuhleider, Schuhmenden.

27, 1. Treppen, Eingang i. Hausfar.

Rehr. Cohn.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs- resp. Sommerüberzieher, complete Anzüge, einzelne Jackets, Brustleider usw. nur bei

J. Kindermann,
Leipzig, Salzgäschchen 9, I.
NB. Stacks und Gesellschafts-Anzüge (jede Größe) auch leihweise.

Ansgarii-Halle, Bremen,

Angerstr. 12.

Verbands-Lokal

Zimmerpunkt aller Bäcker.

Allen Kollegen bestens empfohlen.

Ausschank eines vorzügl. böhmischen Bieres von C. H. Hauke.

Kalte u. warme Küche zu jed. Tageszeit.

Freundliche Bedienung sichert

H. Wetzel.

1,95

Alle ordentl. Schuhwaren billigst.

Sonst besonders mode ich auf meine

Schuh-Reparaturwerkstatt

aufmerksam. [M. 3,75]

Herrenschuh. M. 2, Damenohrl. M. 1,50.

Der läng. u. Fuß e. Wurst i. 24 Stb.

Bürger, Schuhmacherstr., Leipzig,

Leipzig, 14/16 Windmühlenstraße 14/16.

im Hause der "Flora".

27, 1. Treppen, Eingang i. Hausfar.

Reservirt!

Backofen-Neu- u. Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koalheizung.

Abmessung über 5000 Stück. Formen- nante Ausstellung von zehn Back- öfen verschied. Konstruktionen.

Lager von Backsteinarmaturen, Chamottesteinen und Chamotte- platten bester Qualität.

Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billiger Preisstellung. [2,70]

Prämiert mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.

Max Littner, Leipzig-Sellnitz,

Heinrichstraße 21.

Backtröge

aus Ahorn- oder Buchenholz, sowie elterne aus Eisen Eisenblech, innen mit rein engl. Glas verglast, sind als Spezialität zur direkt u. am billigen zu beziehen von Albin Schmidt,

Gera-Renn. Bauvereinst. 24. [1,20]

Material liefern. Das Werk ist, wie sich ein als Parlamentarier, Agitator und Schriftsteller bekannter Parteigenosse gegenüber dem Ausdruck gehoben hatte: „eine ganz nützliche Schrift, brauchbar für die Agitation.“

Abrechnung

über das

Verbandsorgan „Deutsche Bäcker-Zeitung“ vom dritten Quartal 1896.

Einnahme.

für Einzelabonnements und Vereinsabonnement M. 89,85

Annnoncen 119,15

Ausnahme der Krankenfassen-Protokolle 45,-

Summa .. M. 204,-

Ausgabe.

Unterlagen für die Expedition M. 85,35

Abonnement auf das Organ der Innungen 1,25

Als Nebenschub abgeführt an die Hauptklasse des Verbandes 117,40

Summa .. M. 204,-

Verlag der „Deutschen Bäcker-Zeitung“. D. Allmann.

Revidiert und für richtig befunden:

C. Diegner, B. Behr, Revisoren.

In der Zeit vom 15. Juli bis heut zeigen an Beträgen für Annnoncen und Abonnements bei uns ein:

Abonnements: C. G.-Darmstadt (1 Exemplar) M. 1,40,

Fachverein Berlin (2) 2,40, C. A. - Frankfurt (1) 1,20, G. R. -

Hamburg (2) 2,40, C. v. (1) 1,20, J. B. - Frankfurt (2) 2,40,

C. R. und St. R. - Dresden (2) 2,40, H. B. - Leipzig (8) 8,-,

B.G. Berlin (2) 2,40, F.G. (1) 2 Mon. - 60, M.B. (1) 1 Mon. - 40,

M. B. (2) 2,40, Fachverein (2) 2,40, H. R. - Dresden (2) 2,40,

G. R. München (40) 30,-, C. R. Altona (1) 1,20.

Annnoncen: Hamburg, Gr. A. 2,60, 8,60, A. C. 10,80,

D. H. 6,-, C. D. 11,60, 8,60, B. L. 8,-, B. R. - Gera 1,-,

J. B. - Frankfurt 4,20, A. B. - Leipzig 54,20, B. G. - Berlin 2,85,

C. R. Altona 2,70, C. Sud-Halberstadt 1,95; für Aufnahme der Protokolle der Zentralratsschule 45,-.

Die Redaktion.

Backtröge Emil Beier!

Restaurant und Cafe, Benerstraße Leipzig, Dresdenerstr. Nr. 14, empfiehlt seine freundlichen Bedienungen.

Garten und Kegelbahn. Hochseines Pilzener u. Mönchhof. Kräftiger Mittagstisch. Abendessen.

Mitgliedschaft Hamburg!

Am Donnerstag, 12. November, Nachmittags präzise 4 Uhr bei Pfabe, Hohe Bleiche:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die geplante Verschmelzung des Bäcker-, Konditor- und Müller-Verbandes. Referent: O. Allmann, Korreferent: G. Schnell.

2. Antrag: Ausschluss eines Mitgliedes.

3. Stiftungsfest.

4. Bericht vom Kartell.

5. Verschiedenes.

Vor und nach der Versammlung Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

„Café Ehrlisch“

Katharinenstrasse 14, Leipzig, Katharinenstr